



Flüchtlingsfrauen werden laut.

Campaign Newsletter #3

April 2014

Arbeitsverbote und Lager abschaffen!

Inhalt

Contents

| | |
|---|---|
| Arbeitsverbote und Lager abschaffen! | 1 |
| No work ban, no Lager! | 2 |
| Schwierigkeiten bei der Jobsuche. Monas Geschichte | 3 |
| Challenges of finding a job. Mona's story | 4 |
| Ein langer Weg... | 5 |
| A long way... | 6 |
| Infos und Tipps für Flüchtlingsfrauen, die arbeiten wollen | 7 |
| Infos and tips for refugee women who want to work | 8 |

Liebe Leser_innen,

mit unserer Kampagne „Keine Lager für Frauen! Alle Lager abschaffen!“ fordern wir ein Ende der Isolation von asylsuchenden Frauen in sogenannten „Gemeinschaftsunterkünften“. Aber diesmal ist der Schwerpunkt unseres Newsletters eine andere Form der Ausgrenzung. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass Flüchtlingsfrauen auch auf dem Arbeitsmarkt doppelt Opfer von Diskriminierung sind: Sie werden als Asylbewerberinnen durch rassistische Gesetze ausgegrenzt und als Frauen diskriminiert.

Einige von ihnen haben uns von ihren Erfahrungen damit erzählt:

Frau Nohid ist 41 und kommt aus dem Iran. Sie sagt, sie hat seit zwei Tagen nichts gegessen, weil sie ihr Geld sparen will, um ihre Tochter und ihren Sohn, die alleine in der Türkei sind, nach Deutschland zu bringen. „Ich bin bereit, schwer zu arbeiten, damit ich Geld verdienen kann. Aber ich habe keine Arbeitserlaubnis und darf nicht arbeiten.“

Aber bei dem Wunsch zu arbeiten, geht es nicht nur um das Geld: Eine von vielen, Justine, 25 Jahre alt, aus Kenia, beschreibt es so: „Ich bin müde davon, zu Hause zu sitzen und nichts zu tun und Tag und Nacht im Heim zu verbringen. Ich bin jung und habe viel Energie. Ich will diese Energie für die Gesellschaft, in der ich lebe, nutzen.“

Nach neun Monaten Arbeitsverbot haben Asylsuchende die Möglichkeit, eine sogenannte nachrangige Arbeitserlaubnis zu beantragen.

Weiterlesen auf der nächsten Seite...

Das bedeutet: Die Agentur für Arbeit entscheidet auf der Basis eines konkreten Stellenangebots, ob die Asylsuchenden die Arbeitsstelle bekommen. Meistens lehnt sie ab, weil es andere Arbeitslose gibt, die schon eine Arbeitserlaubnis haben.

Rahel, zum Beispiel, sucht seit fast zwei Jahren erfolglos nach einer Arbeit: „Ich finde mit tausend Schwierigkeiten eine Arbeit und bringe das Stellenangebot zum Ausländeramt, mein Antrag wird abgelehnt und später erfahre ich, dass das Jobcenter das Angebot einer anderen Person gegeben hat. Das heißt, ich habe einen Job für jemand anderes gefunden.“

Ihre Erfahrung ist kein Einzelfall, deshalb ist die nachrangige Arbeitserlaubnis besonders in Regionen mit hoher Arbeitslosigkeit ein faktisches Arbeitsverbot.

Darunter leidet auch Musgan, eine junge Frau aus Afghanistan. „Das bedeutet für mich, kein Teil der Gesellschaft zu sein. Das macht mich depressiv. In meinem Land sind meine Familie und ich diskriminiert und bedroht worden, weil meine Schwester und ich gearbeitet haben, deshalb bin ich geflohen, aber hier als Asylbewerberin erlebe ich wieder Diskriminierung.“

Arbeitsverbote sind ein Teil der Asylgesetzgebung, die Asylsuchende von der Gesellschaft isoliert. Ein anderer Teil dieses Systems sind die „Sammelunterkünfte“. Deshalb fordern wir eine grundlegende Änderung dieses Systems und die Abschaffung aller diskriminierenden Gesetze.

No work ban, no Lager!

Dear Readers,

Our campaign “No Lager for Women! Abolish all Lagers!” demands an end to the the isolation of women asylum seekers in so-called “collective accommodation.” This time, however, our newsletter focusses on a different form of exclusion. We have experienced that, on the labour market, refugee women also become victims of double discrimination: As asylum seekers, they are excluded through racists laws and they are discriminated against as women.

Some of them shared their experiences on this topic with us:

Mrs Nohid is 41 years old and from Iran. She says she hasn't eaten for two days because she wants to save her money in order to bring her son and daughter — who are currently alone in Turkey — to Germany. She says: “I am willing to work hard so that I earn money. But I don't have a work permit and I'm not allowed to work.”

But the women don't just want to work to earn money: One of many, Justine, 25 years old and from Kenya, explains: “I'm tired of sitting at home, doing nothing and spending day and night in the Heim. I am young and have a lot of energy. I want to use this energy for the society I live in.”

After not being allowed to work for nine months asylum seekers can apply for a so-called subordinate work permit (*nachrangige Arbeitserlaubnis*). That means: The Employment Agency decides on the basis of a certain job offer if the asylum seeker will get the job. Most of the time they refuse the application because there are other unemployed people who already have a work permit.

Rahel, for example, has been unsuccessfully searching for a job for almost two years. She says: “Amid a thousand difficulties I find a job, take the job offer to the foreigners office, my application is refused and later I find out that the Jobcentre has given the job offer to another person. This means I found a job for someone else.”

Her experience is not an isolated one, and in regions with high unemployment the subordinate work permit therefore means that asylum seekers are practically not allowed to work.

Musgan, a young woman from Afghanistan, also suffers because of this. She says: “For me this means not being part of society. That makes me depressed. In my home country my family was discriminated against and threatened because my sister and I were working. That's why I fled, but here I'm discriminated against again for being an asylum seeker.”

The work ban is part of the asylum legislation which isolates asylum seekers from society. Another part of this system is the compulsory housing in “collective accommodation.” Thus we demand that this system be fundamentally changed and all the discriminatory laws be abolished.

Schwierigkeiten bei der Jobsuche

Monas Geschichte

Ich lebe seit drei Jahren in Berlin, seit ich Asyl bekommen habe. Ihr denkt vielleicht, dass ich ein leichteres Leben habe, weil ich meine Aufenthaltserlaubnis und Arbeitserlaubnis habe und nicht mehr im Heim wohne. Aber ihr würdet nicht glauben, wie schwer es für mich ist, eine Arbeit zu finden. Ich habe viele Schwierigkeiten überwunden, um hierher zu kommen, weil ich dachte, dass ich hier wie ein Mensch leben könnte. Aber das war nur ein Traum.

In meinem Land war ich eine qualifizierte Arbeitskraft, ich war Programmkoordinatorin in einem Bildungsinstitut. Ich hätte nur meine Sprachkenntnisse verbessern und ein Praktikum machen müssen. Aber als ich in einer Flüchtlingsberatungsstelle um Rat fragte, haben sie dort reagiert, als würde ich träumen. Dann begann ich, mich selbständig bei einigen Organisationen um Praktika zu bewerben. Die traurige Realität ist, dass sie mich ignoriert haben.

Nachdem ich festgestellt hatte, dass es anscheinend unmöglich war, einen Praktikumsplatz zu finden, habe ich versucht, irgendeine Arbeit zu finden, nur um mich in die Gesellschaft zu integrieren. Weil das Heim, in dem ich während dem Asylverfahren gelebt hatte, sehr abgelegen war, hatte ich keine Kontakte und keine Informationen über die Gesellschaft. Der einzige Rat, den ich vom Jobcenter und anderen Beratungsstellen bekam, war zu Läden, Restaurants und so weiter zu gehen und einfach zu fragen, ob sie jemanden bräuchten. Ich hatte keine bessere Idee und fing damit an.

Eines Tages sagte mir ein Ladenbesitzer, dass er jemanden bräuchte. Ich dachte, mein Traum, einen Job zu finden, würde endlich wahr. Er war ein alter Mann und sah sehr nett aus. Er sagte, dass ich den Laden am Wochenende sauber machen sollte. Er fragte mich nach meiner Telefonnummer und sagte, dass er mich anrufen würde. Schließlich rief er an und sagte mir, dass ich am nächsten Wochenende kommen und arbeiten sollte. Niemand kann sich vorstellen, wie sehr ich mich darüber gefreut habe, dass mir endlich jemand traute, und sei es nur als Reinigungskraft.

Ich dachte mir, dass ich bei der Arbeit vielleicht andere Leute kennenlernen würde und sie nach einer besseren Arbeit fragen könnte. Vielleicht könnte ich jemanden finden, der an meine Fähigkeiten glaubte und mir helfen würde, etwas Besseres zu finden.

Endlich kam das Wochenende und ich ging zur Arbeit. Als ich ankam, fragte ich ihn, wo ich sauber machen sollte. Aber er sagte, dass er schon selbst sauber gemacht hätte und dass es an diesem Tag nichts für mich zu tun gäbe. Das kam mir komisch vor, aber ich zeigte ihm nicht, dass ich verärgert war. Nach einem kurzen Gespräch ging ich nach Hause. In der Woche danach rief er mich wieder an und sagte, ich solle zum Arbeiten kommen. Diesmal war ich sicher, dass es Arbeit für mich geben würde. Aber ich war schockiert. Es gab wieder keine Arbeit für mich und stattdessen bot er mir Sex an! Er sagte, dass er mir mehr Geld geben würde, wenn er „mit mir im Bett Spaß haben“ könnte, und dass ich zwei Möglichkeiten hätte: Mehr Geld zu verdienen oder nach Hause zu gehen.

Diesen Tag werde ich nie vergessen. Ich ging weinend und schockiert nach Hause. Danach hatte ich viele schlaflose Nächte – ich war so gekränkt darüber, wie dreist dieser Mann meine Situation ausgenutzt hatte. Im Rückblick kann ich sagen, dass ich etwas daraus gelernt habe: Heute weiß ich, dass ich darauf achten muss, mich vor sexueller Belästigung zu schützen.

Meine Geschichte habe ich aufgeschrieben, um den Behörden und Beratungsstellen zu sagen: Gebt keinen fahrlässigen „Rat“ – und informiert Flüchtlingsfrauen auch über Arbeitsrechte und Risiken. Und allen Flüchtlingsfrauen, auf welchem Gebiet auch immer ihr arbeiten wollt: Informiert euch über euer Arbeitsgebiet und eure Rechte.



Challenges of finding a job

Mona's story

I have been living in Berlin for three years, since I was granted asylum. You might think since I got my stay and a work permit and I'm not living in the "Heim" any longer I have an easier life. But you wouldn't believe the difficulty I had finding a job. I endured many difficulties to arrive here just because I was thinking I could live here as a human. But it was all a dream.

I am qualified in my own country, I was the programme coordinator in an educational institution, I just needed to improve my language skills and get practical training. But when I asked for advice at a centre which works for refugees, they reacted as if I were dreaming. I then started to apply on my own for practical training to several organisations. The sad reality was that they ignored me.

After I saw that it was seemingly impossible to find an internship, I tried to get any job in whatever field just to integrate into society. As the "Heim" where I had been living during my asylum procedure was in a remote area I didn't have any contacts or information about the society. The only advice that I had from the Jobcenter and other advice centres was to go to the shops and restaurants, etc. and simply ask if they needed someone to work for them. I had no other idea and started to do this.

One day a shopkeeper told me that he needed someone to work for him. I was thinking my dream of finding a job was finally getting true. He was an old man and looked very kind. He said that he needed me to clean the shop at weekends. He asked me for my phone number and said that he was going to call me. One day he called and said that I should come and work at the next weekend. No one knows how happy I was thinking that finally someone trusted me, even if it was only as a cleaner. I thought to myself that when I worked I could meet new people and ask them for a better job. Maybe I could find someone who trusted my abilities and could help me to find something better.

Finally the weekend came and I went to work. When I arrived I asked him where I should clean.

But he said he had already cleaned the place and he had nothing for me to do that day. It looked strange to me, but I didn't show my anger and after a short chat I just went home. The week after I got another phone call from him, telling me to come to work. This time I was sure there would be work for me. But it was quite a shock. He had again no work to offer, but offered me sex! He told me if he could "enjoy with me in bed", he would give me more money. He told me I had two options: to earn more money or to go home.

I'll never forget that day, I went home shocked and crying. After that day I had many sleepless nights. I was so offended by how shamelessly this man had taken advantage of my situation. But when I look back I can say that I learned something from it: Today I know that I have to take care to protect myself from sexual harassment.

By writing down my story I want to tell the authorities and advice centres: Don't be so careless with your "advice" – and inform refugee and migrant women also about labour rights and risks. And to tell all refugee women, in whatever field they intend to work: Inform yourself about your field of work and your rights.



At the "No Lager for women and children" demonstration on 22/03/2014 in Munich

Ein langer Weg...

Am 21. März eröffnete 2014 eröffnete Women in Exile e.V. ein Büro in Potsdam, Hauptstadt des Bundeslands Brandenburg. Ein Gespräch mit Elisabeth Ngari, einer der Gründerinnen von Women in Exile:

Bethi, als Allererstes gratulieren wir! Wie fühlst du dich heute?

Ich bin stolz. Wir hatten Glück, dass wir einen Ort gefunden haben, den wir unseren eigenen nennen können und an dem wir unsere Aktivitäten umsetzen können. Und wir freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit mit allen Gruppen und Einzelpersonen, die gegen Rassismus und Sexismus kämpfen.

Was ist Women in Exile? Kannst du uns ein bisschen über die Geschichte von Women in Exile erzählen?

Gegründet wurde die Initiative „Women in Exile“ im Jahr 2002 von Frauen, die aus verschiedenen Ländern und Kontinenten kamen und damals in verschiedenen Heimen in Brandenburg lebten. Diese Frauen hatten ein gemeinsames Ziel: Die Lebensbedingungen von Flüchtlingsfrauen zu verbessern.

Wir fingen in einer gemischten Gruppe an, gegen diese ganzen diskriminierenden Gesetze wie die Einschränkung der Bewegungsfreiheit, Einkaufsgutscheine, Einschränkung der Arbeitserlaubnis, Leben in Sammelunterkünften, gegen Rassismus und rechte Gewalt zu kämpfen. Dabei wurde uns klar, dass wir Probleme vernachlässigten, die uns unter uns begegneten. Das waren die Probleme, denen Frauen in Sammelunterkünften ausgesetzt sind. Von diesen Problemen ausgehend, entschieden wir uns, eine Frauengruppe zu gründen. Außer gegen die diskriminierenden Gesetze, denen alle Asylsuchenden ausgesetzt sind, zu kämpfen, wollten wir die Frauen emanzipieren und darin bestärken, gegen diese Probleme zu kämpfen.

Und wie entwickelte sich diese Organisation zu dem, was sie heute ist?

Das Leben mit Flüchtlingsstatus ist in Deutschland sehr unsicher und die meisten Asylsuchenden

entscheiden sich, eine Möglichkeit zu suchen, ihren Aufenthaltsstatus zu sichern. Das bedeutet auch, dass sie Teil eines Systems sind, das sehr wenig Zeit für politische Aktivitäten lässt. Nachdem sie einen regulären Aufenthalt hatten, sind einige der Frauen weniger aktiv geworden oder sie haben auf der Suche nach besseren Möglichkeiten das Land verlassen. Diejenigen, die weiter aktiv waren, haben weitergekämpft und sind zu einem Großteil der Heime gefahren, um herauszufinden, was die dringendsten Probleme sind, denen Frauen dort ausgesetzt sind. Während dieser Besuche konnten wir mehr Frauen für unsere Arbeit sensibilisieren und sie begannen sich dafür zu interessieren.

Nachdem wir die Probleme der Frauen in unserer ersten Broschüre dokumentiert hatten, haben wir uns im Jahr 2010 entschieden, unsere Kampagne „Keine Lager für Frauen! Alle Lager abschaffen!“ zu starten und haben uns 2011 mit anderen einzelnen aktiven Frauen oder Frauen, die in anderen Organisationen aktiv sind, in der Gruppe ‚Women in Exile, Sisters and Friends‘ zusammengeschlossen, um die Kampagne zu tragen.

Im selben Jahr konnten wir den Verein „Women in Exile e.V.“ eintragen lassen.

Und diese Organisation hat nun ein Büro. Was soll dort passieren?

Hier werden wir unsere Aktivitäten planen, Seminare und Workshops organisieren, die dazu dienen, etwas über unsere Rechte zu lernen und uns gegenseitig Wissen weiterzugeben, und wir werden uns treffen, um einfach nur Informationen auszutauschen und um Kontakte zwischen uns und der Zivilgesellschaft zu knüpfen.



Eröffnung des Büros des ‚Women in Exile e.V.‘
Foto: Simone Ahrend

A long way...

On the 21st of March 2014 Women in Exile e.V. opened its office in Potsdam, the capital town of the State of Brandenburg. We talked to Elisabeth Ngari, one of the founding members of Women in Exile:

Bethi, first of all congratulations! How do you feel today?

I feel proud. We were lucky to find a space which we can call our own and where we can carry out our activities. And we are looking forward to a good working relationship with all groups and individuals fighting against racism and sexism.

What is Women in Exile? Can you tell us a bit about the history of Women in Exile?

The initiative "Women in Exile" was founded in the year 2002 by women who originated from different countries and continents and who were then living in different Heims in Brandenburg. These women had a common goal: to improve the living conditions of refugee women.

We started in a mixed group fighting against all the discriminative laws such as the restriction of freedom of movement, shopping vouchers, working restriction, living in collective accommodation, racism and right-wing violence. On the way we realized that in our midst there were some issues which we were neglecting. Those were the problems the women living in collective accommodation were facing. From these issues we decided to found a women's group – apart from fighting against the discriminative laws faced by all asylum seekers we wanted to emancipate and empower women to fight against these problems.

And how did it develop into the organization you have now?

Asylum seeking status in Germany is very unstable and mostly asylum seekers opt to find ways to regularize their status. This also means being part of a system which leaves very little time for political activities. Some of the active women, after regularizing their status, became less active or left the country for better chances. Those who were still active struggled on and

toured in most Heims to find out the pressing problems women were facing. During these visits, we managed to sensitize more women to our work and they got interested in it.

After documenting these problems in our first brochure we decided to kick off our campaign "Keine Lager für Frauen! Alle Lager abschaffen!" in 2010 and in 2011 we joined together with individual active women or active women from other organizations as a group, 'Women in Exile, Sisters and Friends', to run the campaign.

In the same year we managed to have the association "Women in Exile e.V." registered as an NGO.

And this NGO has an office now. What is going to happen here?

Here we will plan our activities, organize seminars and workshops to learn about our rights and to serve as peer education to pass on knowledge to the other women, and meet in order to simply exchange information and to socialize between ourselves and the civil society.



Women in Exile e.V. office opening on 21/03/14
Foto: Simone Ahrend

New initiative in Berlin/Brandenburg searches refugees who join

Have you had a "Duldung" for a long time, are you banned from working and accused of not cooperating with the German authorities ("Mitwirkungspflichtverletzung")? Then you are exactly the person we are looking for. We are an initiative of refugee activists campaigning for the rights of those concerned, in particular of the so-called "MitwirkungspflichtverletzerInnen".

We would be pleased if you contact us:

Tel: 015785086393 or ini4stay@gmail.com

Infos und Tipps für Flüchtlingsfrauen, die arbeiten wollen

Ein Gespräch mit Bethi und Do.

Elisabeth Ngari (Bethi) hat die letzten Jahre in einem Projekt für junge Flüchtlinge zur Integration in den Arbeitsmarkt gearbeitet und kennt die Schwierigkeiten, als Flüchtlingsfrau Arbeit zu suchen, aus eigener Erfahrung. Dorothea Lindenberg (Do) ist Deutschlehrerin und Beraterin für MigrantInnen. Beide arbeiten zusammen bei Women in Exile e.V. in Potsdam.

Wir alle wissen ja, dass es sehr schwer für Flüchtlingsfrauen ist, Arbeit zu finden. Welche Tipps könnt ihr asylsuchenden Frauen in Brandenburg geben, die arbeiten wollen?

Bethi: Ich finde es wichtig, so schnell wie möglich Deutsch zu lernen. Als ich im Heim in Prenzlau war, hatte ich dazu fast keine Möglichkeit. Heute ist das anders. Asylsuchende können jetzt in Brandenburg an Integrationskursen¹ teilnehmen. Außerdem ist es sehr wichtig, sich gut zu informieren. Wie bekomme ich eine Arbeitserlaubnis? Welche Arbeit darf ich machen? Wer hilft mir bei der Suche nach einer Arbeitsstelle? Wo finde ich Unterstützung, wenn ich ohne Papiere arbeite, und es dabei Probleme gibt?

Do: Ich rate oft dazu, eine Ausbildung zu planen, dafür bekommt man schon nach einem Jahr eine Arbeitserlaubnis. Wer in Deutschland eine Ausbildung gemacht hat, hat gute Chancen auf eine Aufenthaltserlaubnis, auch wenn das Asylverfahren vielleicht negativ ausgeht.

Kannst du einen kurzen Überblick geben, wie das mit der Arbeitserlaubnis ist?

Do: Ganz kurz das Wichtigste – Details könnt ihr auf unserer Homepage nachlesen². Die ersten neun Monate nach der Asylantragstellung dürfen Flüchtlinge überhaupt nicht arbeiten. Bis zum Ende der ersten vier Jahre, die sie hier sind, bekommen sie dann nur eine nachrangige Arbeitserlaubnis. Das heißt, es ist nur möglich, eine Arbeitserlaubnis für eine bestimmte Arbeitsstelle zu bekommen. Leider auch nur dann, wenn für diese Arbeit niemand, der schon eine Arbeitserlaubnis hat, zur Verfügung steht.

Aber es gibt doch die Ein-Euro-Jobs in den Unterkünften, sogar in der Erstaufnahme in Eisenhüttenstadt, die darf man doch machen?

Bethi: Diese „Jobs“ sind eigentlich keine richtige Erwerbsarbeit, sondern sogenannte „Arbeitsgelegenheiten“, das sind „gemeinnützige Tätigkeiten“. Für diese Tätigkeiten gibt es keinen Lohn, sondern eine sogenannte „Aufwandsentschädigung“ von 1,05 € pro Stunde. Das Asylbewerberleistungsgesetz legt fest, dass man diese Arbeitsgelegenheiten machen muss, selbst wenn man nicht möchte.

Ist das nicht Diskriminierung, dass Asylsuchende für einen Euro arbeiten müssen, aber keine Erlaubnis für richtige Arbeit bekommen?

Bethi: Ja, natürlich ist das Diskriminierung, das ganze Asylbewerberleistungsgesetz ist ein diskriminierendes Gesetz – es ist auch die gesetzliche Basis für eine eingeschränkte Krankenversicherung und Einkaufsgutscheine. Das ganze Gesetz muss einfach weg.

An wenn können sich asylsuchende Frauen in Brandenburg denn wenden, um mehr Informationen oder Hilfe bei der Arbeitssuche zu bekommen?

Do: Es gibt das Netzwerk BleibNet PLUS für Brandenburg, das in vielen Landkreisen Beratung und Unterstützung anbietet. Frauen können gern bei uns anrufen und konkrete Kontaktdaten der einzelnen BeraterInnen erfragen. Auch für alle anderen Fragen rund um das Thema Arbeit gibt es bei uns im Büro oder auf unserer Homepage Adressen und Infos.

¹ Deutschkurse für ZuwandererInnen, die vom Staat finanziert werden

² <http://women-in-exile.net/arbeit-und-arbeitsrechte/>

Neue Initiative in Berlin/Brandenburg sucht Flüchtlinge, die mitmachen

Hast du seit langem eine „Duldung“, ein Arbeitsverbot und wirst beschuldigt, nicht mit den Behörden zu kooperieren („Mitwirkungspflichtverletzung“)? Du bist von allen Bleiberechtsregelungen ausgeschlossen? Dann suchen wir genau dich. Wir sind eine Initiative von FlüchtlingsaktivistInnen, die sich für die Rechte der Betroffenen, insbesondere von sogenannten „MitwirkungspflichtverletzerInnen“ einsetzen.

**Wir freuen uns, wenn du dich bei uns meldest:
Tel: 015785086393 oder ini4stay@gmail.com**

Infos and tips for refugee women who want to work

An interview with Bethi and Do.

Over the past years, Elisabeth Ngari (Bethi) has been working in a project assisting young refugees in their integration into the labour market. She also has first-hand experience of the difficulties refugee women face when trying to find work. Dorothea Lindenberg (Do) is a German teacher and an adviser for migrants. Both of them work at Women in Exile e.V. in Potsdam.

We all know it is difficult for refugee women to find work. What advice can you give women asylum seekers in Brandenburg who want to work?

Bethi: I think it is important to learn German as fast as possible. When I was living in the Heim in Prenzlau I had very little opportunity to do so. Today the situation in Brandenburg is different. Now, asylum seekers can take part in integration courses¹ in Brandenburg. Apart from that it's very important to inform yourself well: How can I get a work permit? What work am I allowed to do? Who will help me to search for a job? Where can I find support if I'm working without papers and I encounter problems?

Do: I often advise people to aim for vocational training, because then you can get a work permit after one year of being in the country. Those who have completed their vocational training in Germany have a better chance of getting a residence permit – even if the outcome of the asylum procedure might be negative.

Can you give a short overview of the situation concerning the work permit?

Do: Just briefly, the most important facts – the details can be found on our homepage². The first nine months after applying for asylum refugees are not allowed to work at all. After that, until the end of the first four years of their stay in Germany, they can only get a subordinate work permit (*nachrangige Arbeitserlaubnis*). That means you can only get a work permit for a specific job; unfortunately you can only get it if nobody else who already has a work permit is available.

¹ State-funded German courses for immigrants

² <http://women-in-exile.net/arbeit-und-arbeitsrechte/>

But there are the one-euro jobs in the “Heim” – even in the so-called reception centre in Eisenhüttenstadt. Aren't you allowed to do this work?

Bethi: These “jobs” are not real waged employment, but they are so-called “working opportunities” – that is they are “community service”. For this work you don't get any payment, but a so-called “expense allowance” of € 1.05 per hour. The Asylum Seekers' Benefit Act decrees that you have to do this work even if you don't want to.

Isn't it discrimination to force asylum seekers to work for one Euro and not give them a permit to get a real job?

Bethi: Of course it is discrimination. The whole Asylum Seekers' Benefit Act is a discriminatory law – it is also the legal basis for the limited healthcare and the shopping vouchers. The whole law simply has to be abolished.

Where can women seeking asylum in Brandenburg turn to in order to get more information about and help with searching for a job?

Do: There is the network BleibNet PLUS für Brandenburg which offers advice and support in many districts. Women are welcome to call us and ask for direct contact information for each adviser. Additionally one can get addresses and information concerning questions of employment at our office or on our website.

Impressum

Women in Exile e.V.

Rudolf-Breitscheidstr.164

14482 Potsdam

Tel.: 0331 / 24348233

E-Mail: info@women-in-exile.net

Spenden-Konto:

Women in Exile e.V.

Konto-Nr: 1152135400

BLZ: 430 609 67 (GLS Bank)

Wir können Spendenquittungen ausstellen.

Der Druck dieses Newsletters wurde mit Trinkgeldern des Kneipenkollektivs ‚Straßenbahn‘ finanziert:

<http://www.strassenbahn-kneipe.com>

Unsere Arbeit wird unterstützt von der

Rewegungs-
stiftung

Anstöße für soziale Bewegungen